



CLAIRE KINGSLEY



Broken  
Miles

ROLAND UND ZOE



more  
Immer mit Liebe



CLAIRE KINGSLEY



Broken  
&  
Miles

ROLAND UND ZOE



 **more**  
Immer mit Liebe

Liebe Leserin, lieber Leser,

Danke, dass Sie sich für einen Titel von »more – Immer mit Liebe« entschieden haben.

Unsere Bücher suchen wir mit sehr viel Liebe, Leidenschaft und Begeisterung aus und hoffen, dass sie Ihnen ein Lächeln ins Gesicht zaubern und Freude im Herzen bringen.

Wir wünschen viel Vergnügen.

Ihr »more – Immer mit Liebe« -Team

## Über das Buch

Zoe Suttons Leben ist nicht nach Plan verlaufen. Sie hatte weder vor sich scheiden zu lassen noch danach weiter für die Familie ihres Ex-Mannes zu arbeiten. Jetzt, vier Jahre später, weiß Zoe nicht, was sie machen soll. Bleibt sie auf dem Weingut und bei der Miles Familie, die ihr so ans Herz gewachsen sind oder muss sie ihr Zuhause verlassen, um wieder glücklich zu werden?

Roland Miles wollte immer nur das Beste, aber am Ende hatte er alles verloren. Seine Ehe, sein Zuhause, seine Familie – alles war ihm nicht so wichtig wie seine Karriere, viel Geld und ein tolles Großstadtleben. Und obwohl er all das jetzt besitzt, ist er doch nicht glücklich.

Als das Weingut seiner Familie in Schwierigkeiten steckt, kehrt Roland gezwungenermaßen nach Jahren wieder heim, um sie zu unterstützen. Und als wären die Mätzchen seiner Geschwister, die Sorgen seiner Mutter und die Geheimnisse seines Vaters nicht schon kompliziert genug, trifft er auch wieder auf Zoe.

Seit ihrer Scheidung hat er sie nicht mehr gesehen und je mehr Zeit er auf dem Weingut verbringt, umso unsicherer wird er: Ist das, was er einst so leichtfertig aufs Spiel setzte nicht viel mehr wert als Geld und Karriere?

Eine second Chance Romance und der Auftakt der großen Miles Family Saga!

## **Über Claire Kingsley**

*Claire Kingsley* schreibt Liebesgeschichten mit starken, eigensinnigen Frauen, sexy Helden und großen Gefühlen.

Sie kann sich ein Leben ohne Kaffee, ihren Kindle und all den Geschichten, die ihrer Fantasie entspringen, nicht mehr vorstellen. Sie lebt im pazifischen Nordwesten der USA mit ihrem Mann und ihren drei Kindern.

# ABONNIEREN SIE DEN NEWSLETTER DER AUFBAU VERLAGE

Einmal im Monat informieren wir Sie über

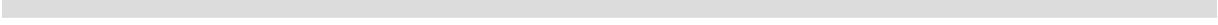
- die besten Neuerscheinungen aus unserem vielfältigen Programm
- Lesungen und Veranstaltungen rund um unsere Bücher
- Neuigkeiten über unsere Autoren
- Videos, Lese- und Hörproben
- attraktive Gewinnspiele, Aktionen und vieles mehr

Folgen Sie uns auf Facebook, um stets aktuelle Informationen über uns und unsere Autoren zu erhalten:

<https://www.facebook.com/aufbau.verlag>

**Registrieren Sie sich jetzt unter:**  
**<http://www.aufbau-verlag.de/newsletter>**

Unter allen Neu-Anmeldungen verlosen wir jeden Monat ein Novitäten-Buchpaket!



Claire Kingsley

# **Broken Miles**

*Roland und Zoe*

Übersetzt von Juliane Würzburger  
aus dem amerikanischen Englisch



# **Inhaltsübersicht**

**Informationen zum Buch  
Newsletter**

**Kapitel Eins**

**Kapitel Zwei**

**Kapitel Drei**

**Kapitel Vier**

**Kapitel Fünf**

**Kapitel Sechs**

**Kapitel Sieben**

**Kapitel Acht**

**Kapitel Neun**

**Kapitel Zehn**

**Kapitel Elf**

**Kapitel Zwölf**

**Kapitel Dreizehn**

**Kapitel Vierzehn**

**Kapitel Fünfzehn**

**Kapitel Sechzehn**

**Kapitel Siebzehn**

**Kapitel Achtzehn**

**Kapitel Neunzehn**

**Kapitel Zwanzig**

**Kapitel Einundzwanzig**

**Kapitel Zweiundzwanzig**  
**Kapitel Dreiundzwanzig**  
**Kapitel Vierundzwanzig**  
**Kapitel Fünfundzwanzig**  
**Kapitel Sechszwanzig**  
**Kapitel Siebenundzwanzig**  
**Kapitel Achtundzwanzig**  
**Kapitel Neunundzwanzig**  
**Kapitel Dreissig**  
**Epilog**  
**Nachwort**  
**Danksagungen**

**Impressum**

Meiner verrückten kleinen Familie für ihre Unterstützung

# Kapitel Eins

Roland

*Dein ganzer Scheiß ist weg, und ich versuche rauszufinden, was zur Hölle eigentlich passiert ist.*

*Nachricht von Roland, vor vier Jahren*

Sie wollten ein verdammtes Wunder. Ich las die Mail noch einmal, formulierte schon einen Plan. Was mein Chef verlangte, war heftig. Aber wie man so sagte, genau dafür zahlten sie mir die fette Kohle. Ich war nicht ohne Grund der jüngste Finanzchef in der Geschichte von Dimension Inc.

Ich war ein gottverdammter Wundervollbringer.

Beim Blick auf die Uhr musste ich schlucken. Es war schon nach neun Uhr abends. Ich hatte nicht gemerkt, dass es schon so spät war. Aber ich war meist bis spätabends im Büro, und da war auch niemand, der deswegen gemeckert hätte. Heute hatten Farrah und ich nichts vor; denn sie war nicht in der Stadt. Und selbst wenn wir etwas vorgehabt hätten, wäre es für sie okay gewesen. Sie arbeitete genauso viel wie ich, und sie verstand, was nötig war, um es bis hierher zu schaffen. Darüber musste ich mir bei ihr nie Gedanken machen.

Mein Handy vibrierte neben meinem Laptop auf dem Tisch. Ich schaute auf das Display und zuckte zusammen. Die Nummer meiner Eltern. Ihre Dienstnummer, um genau zu sein. Was hieß, es könnte jeder von beiden sein. Ich hatte überhaupt keine Lust, den Anruf anzunehmen, aber wenn ich nicht ranging, würde ich sie später zurückrufen müssen. Also brachte ich es besser gleich hinter mich.

Ich nahm das Smartphone und meldete mich. »Ja?«

»Hallo, hier ist Leo.«

Das war merkwürdig. Mein kleiner Bruder rief mich nie an. Vielleicht mal eine Textnachricht, denn wir standen uns nicht wirklich nah. Ein Anruf bedeutete möglicherweise schlechte Nachrichten.

»Was ist los?«, fragte ich.

»Du musst herkommen.«

»Warum? Was ist passiert?«

»Mom und Dad verlieren das Weingut«, sagte er. »Totales Chaos.«

Ich lehnte mich auf meinem Stuhl zurück und kniff mir in den Nasenrücken. *Du verarschst mich doch.* »Wie meinst du das, das Weingut verlieren?«

»Das Unternehmen steckt bis zum Hals in Schulden«, sagte er. »Dad hat irgendeinen Scheiß geheim gehalten. Es sieht übel aus.«

»Und was soll ich da jetzt machen?«

»Sei kein Arschloch. Denkst du, ich hätte dich angerufen, wenn es keine große Sache wäre? Das hier ist ernst. Du musst nach Hause kommen.«

Fuck. Nach Hause? Das war der letzte Ort, an dem ich sein wollte.

»Jetzt?«, fragte ich. »Ich kann hier nicht einfach alles stehen und liegen lassen. Ich bin sicher, Dad schafft das.«

»Roland«, sagte Leo im scharfen Ton. »Dad hat den Karren in den Mist gefahren. Er ist garantiert nicht derjenige, der ihn wieder rausholt. Wir brauchen dich hier. Wenn es wegen Zoe ist ...«

»Es ist *nicht* wegen Zoe.«

Ich massierte meinen Nasenrücken. Allein der Gedanke an Zoe verursachte mir Kopfschmerzen. Wieso meine Mutter ausgerechnet meine Exfrau im Weingut der Familie angestellt hatte, war mir schleierhaft. Auch wenn mir das normalerweise scheißegal war. Ich war in San Francisco, fast tausend Meilen von meiner Heimatstadt im Staat Washington entfernt. Dass sie dort arbeitete, hatte keinerlei Einfluss auf mein Leben.

»Wir kriegen das hin, dass ihr zwei euch nicht sehen müsst«, sagte er.

»Ich habe doch schon gesagt, dass es nicht um sie geht. Ich bin erwachsen, ich kann durchaus im gleichen Raum wie Zoe sein.«

»Gut. Dann sieh zu, dass du deinen Arsch nach Hause bewegst.«

»Leo -« Mehr sagte ich nicht, weil es am anderen Ende klickte. Er hatte aufgelegt. Ich warf mein Handy auf den Tisch. »Fick dich, Leo. Fick dich, Dad.«

Ich guckte in meinen Kalender. Morgen war alles dicht, aber wenn ich Donnerstag in der Früh losfliegen würde, könnte ich abends beim Weingut sein. Ich schickte meiner Assistentin Danielle eine Nachricht, sie solle mir einen Flug nach Seattle buchen und einen Mietwagen reservieren.

Meine Konzentration war aber dadurch jetzt im Arsch. Heute Abend würde ich keine Arbeit mehr fertigkriegen. Aber es war sowieso schon spät. Ich klappte meinen Laptop zu, schnappte meine Sachen und ging nach Hause.

\* \* \*

Ich hatte meine Wohnung wegen der Aussicht gekauft. Tagsüber konnte ich übers Wasser schauen. Nachts glitzerten die Lichter der Stadt in der Dunkelheit. Sie hatte mich ein Vermögen gekostet, aber wenn ich abends an den bodentiefen Fenstern stand und hinausschaute, wusste ich, dass sie jeden Cent wert gewesen war.

Ich ging in die Küche und nahm die Flasche Glenlivet aus der Bar, goss mir ein Glas ein und nahm einen großen

Schluck. Der Alkohol brannte in meinem Hals und verbreitete wohltuende Wärme in meiner Brust.

Danielle schrieb mir zurück und schickte die Flugdaten für Donnerstag. Ich seufzte und schenkte mir noch einen Scotch ein.

Heimat. Ich war in Echo Creek aufgewachsen, einer kleinen Stadt in den Cascade Mountains. Auf einem Weingut groß zu werden, klang idyllisch, aber ich war froh, als ich es endlich hinter mir lassen konnte.

Wie lange war ich nicht mehr dort gewesen? Anderthalb Jahre? Länger? Das konnte doch nicht sein, oder? Aber ich war letztes Jahr an Weihnachten nicht hingefahren. Wahrscheinlich war es tatsächlich so lange her.

Ein bisschen schuldig fühlte ich mich deswegen. Es war ja nicht so, dass ich meine Familie nicht mochte. Mein Vater und ich gerieten zwar gelegentlich aneinander, und meine Geschwister nörgelten andauernd an mir herum, so dass ich schlussendlich weggezogen war. Aber ich wusste, dass sich meine Mutter freuen würde, wenn ich regelmäßiger nach Hause käme.

Ich hatte nur so furchtbar viel zu tun. Es war schwierig, Zeit für eine Reise freizuschaukeln, die nicht dienstlich war. Und ich würde mich zu Hause den unvermeidlichen Vorwürfen stellen müssen.

*Warum kommst du denn nicht öfter? Kannst du nicht länger bleiben? Willst du nicht zurückkommen und mit*

*deinen Brüdern das Familienunternehmen betreiben?*

Nein, verdammt nochmal. Aber niemand von ihnen hatte je verstanden, warum ich aus der Reihe getanzt war.

Warum ich den für mich vorgesehenen Platz im Weingut nicht eingenommen hatte.

Ich war für größere Dinge bestimmt als für einen beschissenen Weinhandel in einer Kleinstadt irgendwo im Nirgendwo. Da gab es keine Herausforderungen. Kein Risiko. Und die zu erwartenden Gewinne – vor allem die finanziellen – waren viel zu wenig für mich. Geld war nicht alles, aber mal ehrlich, es war fast alles. Und ich war gut darin, Geld zu machen. Großartig sogar. In den letzten paar Jahren hatte ich für mein Unternehmen einen Arsch voll Geld gemacht.

Man brachte mir Respekt entgegen, und die Leute rissen sich um mich. Sie vertrauten mir Millionen von Dollar an. Ich hatte mein eigenes Büro, eine Assistentin und ein Penthouse mit einem unbezahlbaren Blick. Genug Geld, um mir praktisch alles leisten zu können, was ich wollte.

Ich lebte meinen Traum, und ich konnte nicht begreifen, wieso sich meine Familie nicht einfach für mich freuen konnte. Wieso sie immer darauf herumreiten musste, dass ich nicht die ganze Zeit dort war. Meine Brüder waren natürlich alle geblieben. Meine Schwester würde nach dem College vermutlich auch nach Hause zurückkehren. Sie

hatten sogar meine Exfrau bei sich eingestellt. Was zum Teufel wollten sie dann von mir?

Ich nippte noch mal am Scotch, schlenderte zum Fenster und fragte mich, was mein Dad getan haben mochte, das Leo so aus der Fassung brachte. Leo und ich waren selten einer Meinung, und er hätte mich nicht wegen einer Nichtigkeit angerufen. Die große Frage war: Wusste mein Dad von Leos Anruf? Erwarteten sie, dass ich auf dem glänzenden Ross meines Masterabschlusses in BWL angeritten käme und sie rettete? Oder ging Leo hinter ihrem Rücken vor und zog mich in den Scheiß mit hinein?

Ich würde es wohl bald herausfinden.

Als ich an zu Hause dachte, kehrten meine Gedanken auch zu Zoe zurück. Ich ging in mein Schlafzimmer, stellte meinen Drink ab, warf einen kurzen Blick über meine Schulter - als hätte ich Angst, jemand würde mich erwischen - und holte eine kleine Schachtel von einem der Regale im Schrank.

Darin lag ein einziger Gegenstand. Zoes Ehering.

An dem Tag, als sie mich verlassen hatte, hatte ich ihn auf der Küchentheke unserer Wohnung gefunden. All ihre anderen Sachen waren weg. Ihre Seite des Kleiderschranks leer. Ihre Schubladen im Badezimmer ausgeräumt. Sie hatte nicht viel von dem mitgenommen, was uns beiden gehörte - von den Dingen, die wir gemeinsam und mit Liebe angeschafft hatten. Einiges davon hatte ich ihr später

gebracht, die Dinge, von denen ich annahm, dass ihr doch etwas an ihnen lag. Aber nicht ihren Ring. Ihn zu behalten, war eine Riesendummheit, und ich wusste selbst nicht, warum ich ihn noch hatte. Er war nicht mal besonders schön.

Als wir damals durchgebrannt waren, als armes Studentenpärchen, waren wir gerade mal zwanzig Jahren alt. Ich hatte Monate gespart, um mir den Ring leisten zu können, und war verdammt stolz auf mich, als ich die Summe beisammen hatte. Wenn ich ihn jetzt betrachtete, war er ziemlich erbärmlich. Nur ein dünner simpler Goldring mit einer winzigen Aussparung für einen Diamanten. Zoe war begeistert, als ich ihn ihr an den Finger steckte – sie sagte, sie hätte überhaupt keinen Ring erwartet.

Damals waren wir ganz andere Menschen. Jung. Rebellisch. Wild ... Idioten. Wir dachten, Teenie-Hormone wären das Wahre. Waren sie vielleicht auch, auf ihre Weise. Aber das hatte nicht gereicht.

Es tat weh, den Ring anzusehen, und ich fragte mich, warum ich mir das gerade antat. Ich holte ihn nicht besonders oft hervor. Einmal, als ich mich zufällig daran erinnerte, dass sie Geburtstag hatte. Ein anderes Mal an unserem Jahrestag. Manchmal schlichen sich Gedanken an sie in meinen Kopf und wollten nicht gehen. Dann fand ich mir genau hier wieder. Hielt mich an einem Glas Scotch

fest und starrte auf dieses billige Schmuckstück, das ich einfach nicht wegwerfen konnte.

Ich schloss die Schachtel und schob sie zurück auf das Regal. Vielleicht würde ich eines Tages loslassen können. Ein Kollege von mir hatte den Ring seiner Exfrau stolz in einer öffentlichen Toilette runtergespült. Ein anderer Typ, den ich kenne, hatte seinen Ring abgezogen und ihn in einem Park in der Nähe seines Büros in eine Mülltonne geworfen.

Meinen Ring hatte ich nicht mehr. Ich hatte ihn schon ein paar Jahre nach unserer Hochzeit verloren. Zoe und ich hatten Weihnachten meine Familie besucht, und es schneite. Wir waren draußen, und spontan kam es zu einer Schneeballschlacht mit meinen Brüdern. Keiner von uns war für das Wetter richtig gekleidet – keine Mäntel, Mützen oder Handschuhe. Nur ein paar dumme Kinder, die einander mit Schnee bewarfen, bis ihre nackten Hände wehtaten. Wieder im Haus merkte ich, dass mein Ring weg war. Wir hatten ihn verzweifelt gesucht, aber nie wiedergefunden.

Wie ein schlechtes Omen.

Zoe und ich hatten nie darüber geredet, was bei uns eigentlich schiefgegangen war. Hatten uns nie ausgesprochen, nie reinen Tisch gemacht. Sie war nicht glücklich gewesen, also war sie gegangen. War zurück nach

Echo Creek gezogen und hatte dort angefangen, für meine Eltern zu arbeiten. Ihr ging es gut, und mir auch.

Tatsächlich ging es mir besser als gut. Ich war in glänzender Verfassung. Ob meine Familie es nun begriff oder nicht, ich hatte ein geiles Leben.

Und ich würde tun, was zu tun war. Ein paar Tage zu Hause verbringen, die Buchführung anschauen, wahrscheinlich ein paar Fehler finden. Mit meinem Dad streiten. Mit meinen Brüdern herumblödeln. Meine Mutter ein bisschen Wirbel um mich machen lassen. Und dann würde ich wieder dorthin gehen, wo ich hingehörte. Nämlich hierher.

# Kapitel Zwei

Zoe

Der Stapel Zeug auf meinem Schreibtisch schien einfach nicht kleiner zu werden. Ich hatte fast den ganzen Vormittag im unteren Stockwerk verbracht und die Deko für eine Hochzeit am nächsten Tag zusammengesucht. Die Feier würde drinnen stattfinden, was gut war. Der Frühling im Vorgebirge war wunderschön, aber frisch, und Anfang April war es noch nicht besonders warm, nicht einmal, wenn die Sonne schien.

Das Hochzeitspaar war hinreißend. Beide in den Sechzigern, beide heirateten das zweite Mal. Sie hatten lange gewartet, bevor sie sich entschieden hatten, und so, wie sie einander anschauten, wusste man, dass es diesmal für immer sein konnte.

Es waren genau solche Paare und Liebesgeschichten, weshalb ich meinen Job so sehr liebte.

Ein Paar, das zum ersten Mal eine Ehe einging, war natürlich schön und romantisch, aber diese Zweite-Chance-Paare hatten etwas ganz besonders Magisches an sich. Sie erinnerten mich daran, dass Liebe einen jederzeit

überraschen kann und dass es für ein Happy End nie zu spät war.

Ich nahm einen Schluck Kaffee und schauderte. Er war kalt geworden. Ekelhaft. Als ich an mir heruntersah, bemerkte ich einen Fleck auf meinem weißen T-Shirt und fragte mich, ob ich schon den ganzen Vormittag in einem dreckigen Shirt herumgelaufen war.

Egal, scheiß drauf. Jetzt war es eh zu spät, sich darüber Gedanken zu machen.

Ich stellte den kalten Kaffee ab – später würde ich mehr davon brauchen – und durchwühlte das Durcheinander auf meinem Tisch nach einem anderen Oberteil. Halb unter einem Spiralblock lag eins, ich zog es hervor und begutachtete es. Keine Flecken. Ich schnüffelte daran. Es roch gut. Ich zog gerade mein T-Shirt aus, als Cooper seinen Kopf zur Tür hineinstreckte.

»Zoe ... Was zum Geier?« Er wandte sich von mir ab.  
»Zoe Marie Sutton, wieso ziehst du dich in deinem Büro nackt aus?«

»Ich zieh mich nicht nackt aus«, antwortete ich und musste über seinen Versuch lachen, meinen vollständigen Namen zusammenzubekommen. »Ich habe einen Fleck auf meinem Oberteil, deshalb ziehe ich mich um. Und mein zweiter Vorname ist Elizabeth.«

»Zoe Marie klingt aber besser. Und hast du schon mal was von Türen gehört?«, fragte er. »Die machen so

großartige Dinge wie schließen, damit dich andere Leute nicht im BH sehen.«

»Aber willst du mich denn nicht im BH sehen?« Ich zog mein sauberes Shirt über. »Ich habe tolle Brüste.«

»Stimmt«, sagte Cooper. »Du hast ein ausgezeichnetes Gestell.«

Ich lachte. Nüchtern betrachtet war Cooper mein Ex-Schwager, und zudem der Sohn meines Chefs und mein Kollege. Aber vor allem war er einer meiner absoluten Lieblingsmenschen. Er war der kleine Bruder, von dem ich nie gewusst hatte, dass ich ihn haben wollte.

»Du kannst wieder gucken«, sagte ich. »Auch wenn ich überhaupt nicht weiß, warum du so ein Drama machst. Du hast mich auch schon ganz nackt gesehen. Mehr als einmal, wenn ich mich recht erinnere.«

»Jawohl, und es ist mir jedes Mal peinlich, wenn du mir einen verdammten Ständer verpasst.« Er kam ins Büro, setzte sich aber nicht auf den Stuhl, der auf der anderen Seite von meinem Schreibtisch stand. Cooper setzte sich selten hin, denn dann wusste er nicht, wohin mit seiner Energie. »Und ich glaube, ich habe dich nur ein einziges Mal nackt gesehen.«

»Bist du sicher?«, fragte ich. »Das war das eine Mal, als du reingekommen bist und ...«

»Ist gut, Zoe. Nicht nötig, mich daran zu erinnern.« Er tat so, als würde er seinen Schwanz wieder sortieren. »Da

wir streng genommen nicht verwandt sind, bin ich nicht immun gegen deinen Sex-Appeal. Auch wenn ich mich sexuell nicht im Geringsten zu dir hingezogen fühle.«

Ich grinste. »Wenn du dich sexuell nicht zu mir hingezogen fühlst, wieso ist dann schon beim Anblick meiner nackten Brüste Party in deiner Hose?«

»Ich bin ein Mann«, sagte er mit einem Schulterzucken. »Schöne Titten gleich Ständer.«

Cooper war etwa sechs Jahre jünger als ich, und viel sexier, als ihm guttat mit seinen strubbeligen Haaren und dem Sixpack. Niemand hatte angenommen, dass er mal der Farmer der Miles-Familie sein würde. Aber obwohl er wie ein Modell aussah, das (mal abgesehen von seinen ständig dreckigen Fingernägeln) eigentlich vor eine Kamera gehörte, verbrachte er seine Zeit bei der Arbeit auf dem Feld. Er kümmerte sich um die Weinstöcke, als wären es seine Babys.

So hinreißend er jedoch war, ich hatte in Cooper nie etwas anderes als einen Bruder gesehen. Und auch wenn er darüber witzelte, dass meine Brüste ihn erregten, ging es ihm genauso. Wir hatten Spaß, wenn wir miteinander rumblödelten, und manchmal wurde unser Geplänkel eben anzüglich. Ein Grund mehr, ihn zu lieben.

»Bist du hergekommen, um über meine Brüste zu reden, oder ...«

Er kratzte sich im Nacken. »Na ja ...«

»Spuck es aus, Cooper.«

»Gut. Aber du solltest vorab wissen, dass alles Leos Schuld ist. Wenn du also streiten willst, geh zu Leo.«

»Streiten?«, fragte ich. »Worüber sollte ich denn mit Leo streiten wollen?«

Er nahm sich den Stuhl, drehte ihn um und schaukelte ihn auf den hinteren Beinen hin und her. »Roland kommt nach Hause.«

Ich musste mich schwer zusammenreißen, um mir keinerlei Reaktion auf den Namen meines Exmannes anmerken zu lassen.

»Warum?«

»Ich kenn nicht die ganze Geschichte«, sagte er. »Leo sagte was davon, dass die Dinge schlechter stehen als gedacht, und dass wir Rolands Hilfe brauchen, um da wieder rauszukommen. Ich denke mal, es ist irgendwas mit Dad.«

Coopers Eltern, Lawrence und Shannon, waren die Eigentümer von Salishan Cellars, dem Weingut, auf dem ich als Eventmanagerin arbeitete. Ich war nach meiner Trennung von Roland nach Echo Creek zurückgekommen, und zu meiner großen Überraschung hatte mir Shannon einen Job angeboten. Da Roland, ihr ältester Sohn, und ich kurz vor der Scheidung standen, war das nicht selbstverständlich gewesen. Aber ich hatte schon für sie gearbeitet, bevor Roland und ich nach San Francisco

gezogen waren, und Shannon war glücklich, mich zurückzuhaben, nachdem sich mein Privatleben pulverisiert hatte.

Ich war der Miles-Familie sehr dankbar, dass sie mich nicht verstoßen hatten, nur weil ich die Ex ihres Sohnes war. Für viele Leute wäre es ein Alptraum gewesen, für die Familie vom Ex zu arbeiten. Für mich aber war es ein Segen. Und es machte mir wirklich nichts aus, dass Rolands Familie und ich uns noch so nah waren – dass ich für sie arbeitete, sie täglich sah und mit all seinen drei Geschwistern eng befreundet war. Es machte nichts, weil Roland nie hier war.

San Francisco war nicht so weit weg, aber Roland hätte genauso gut auf der anderen Seite der Erde leben können.

»Ich bin durcheinander«, gestand ich dann doch seufzend.

»Mir geht es nicht anders«, sagt Cooper. »Leo wollte mir nicht sagen, was genau los ist, aber er hätte Roland nicht angerufen, wenn es nicht ernst wäre.«

Das war völlig richtig. Cooper und Leo kamen nicht gerade gut aus mit ihrem großen Bruder. Roland hatte das Familienunternehmen stets abgelehnt, und Cooper und Leo liebten es. Sie liebten diesen Ort über alles und konnten nie verstehen, wie Roland einfach hatte gehen können.

Ich holte tief Luft. Der Gedanke, dass Roland hier sein würde, gefiel mir nicht, aber es wäre auch nicht das erste

Mal. Ab und zu kam er zu Besuch nach Hause, allerdings war es wohl anderthalb Jahre her, dass ich ihn zuletzt gesehen hatte. Manchmal fragte ich mich, ob ich ihn von hier fernhielt. Tatsächlich hatte er aber auch nie nach Hause fahren wollen, als wir noch verheiratet waren.

»Weißt du, ich hasse ihn ja nicht oder so. Wir kommen schon klar.«

»Ja?«, fragte Cooper.

»Jepp«, bestätigte ich. »Keine große Sache. Ich werde sowieso viel zu beschäftigt sein, um groß was mitzubekommen. Ich habe unfassbar viel zu tun.«

»Umso besser. Er ist nämlich schon da und steht unten.« Cooper stand auf und verschwand schnell aus dem Büro. Das war typisch für ihn.

»Jetzt wirklich?«, rief ich ihm nach. »Coop?«

Absolute verfickte Scheiße. Ich hatte acht Milliarden Sachen zu tun, aber stattdessen musste ich mit meinem Ex-Mann auf gut Wetter machen. Und offenbar jetzt sofort.

Ich hatte Cooper nicht angelogen. Ich *hasste* Roland nicht. Dieser Mann wusste zwar besser als irgendjemand sonst, welche Knöpfchen man bei mir drücken musste, damit ich direkt in die Luft ging. Aber ich habe ihn nie gehasst. Nicht einmal in dem Moment, als ich ihn verlassen hatte und ich tue es vier Jahre später immer noch nicht.

Wie auch immer, ich hatte dennoch keine Lust, Zeit mit ihm zu verbringen.

Aber das brauchte ich ja auch gar nicht. Er würde höchstens für ein paar Tage hier sein, und ich war mir sicher, dass er vollends mit dem beschäftigt sein würde, wofür ihn Leo hergeholt hatte. Wahrscheinlich wäre er die ganze Zeit mit seinen Eltern im Büro eingesperrt, und ich würde ihn nicht öfter als ein- oder zweimal sehen müssen.

Ich stand auf und tüddelte meine Haare in etwas zusammen, was mit gutem Willen als Dutt durchging. Dann ging ich die Treppen des *Big House* hinunter, um die unvermeidliche Begrüßung hinter mich zu bringen.

Das Große Haus, wie wir es nannten, war genau das. Groß. Es war das Herzstück des Weinguts, mit der Hauptlobby, den Verkostungsräumen und unserem größten Veranstaltungsbereich für Events. Oben im ersten Stock gab es einen kleineren Veranstaltungssaal und einige Büros - meins, eines für Jamie, die sich um das Marketing kümmerte und mir bei den Events half, und dann noch ein paar, die leer standen.

Shannon und Lawrence hatten beide Büros in dem Gebäude nebenan, im ursprünglichen Weingut. Auch das Wohnhaus der Familie befand sich auf dem Gelände des Weingutes, aber nur Lawrence und Shannon lebten noch dort. Cooper wohnte mit seinem Freund Chase in der Stadt, und Leo bewohnte eines der kleinen Gästehäuser auf dem Gut. Brynn, das Nesthäkchen und einzige Mädchen im

Miles-Clan, studierte in dem etwa eine halbe Stunde entfernten College in Tilikum.

Ich ging die breite Treppe hinunter und hielt inne, als ich Roland sah, der am Empfangstresen in der Lobby lehnte. Stilsicher trug er eine lässige Hose und ein Button-Down-Hemd mit hochgekrempeelten Ärmeln, die seine Unterarme sehen ließen. Sein dunkles Haar war ein bisschen anders frisiert und der Dreitagebart voller, aber es stand ihm gut. Er hatte natürlich sein Handy in der Hand, was auch sonst? Der Typ arbeitete einfach immer.

Seine Attraktivität nervte mich. Vor allem, weil ich ihn nicht mehr sexy finden wollte. Ich wollte ihm gegenüber gleichgültig sein. Ungerührt. Die Zeit würde wohl auch diese Wunde heilen, aber noch war es nicht so weit. Der erste Gedanke, der mir durch den Kopf schoss, war, dass seine Arme sexy aussahen, wenn er die Ärmel hochgerollt hatte.

Ich verdrehte die Augen und ging weiter. Okay, Roland war attraktiv. Sogar richtig gut aussehend. Er war schlank und muskulös - ich könnte angesichts der Schulterlinie und seiner Taille beschwören, dass er immer noch trainierte. Und diese Arme, o mein Gott. Dann diese wunderschönen blauen Augen. Dichtes dunkles Haar. Der Dreitagebart auf seinem kantigen Kinn. Aber sein Äußeres war nicht das Problem. War es nie gewesen.

»Hey, wen haben wir denn da?«, rief ich.